

Gemeinsam smart: Bürgerbeteiligung als Kern der Smart Cities

Dorothee Fricke, Nicole May, Silvia Oster

Unsere Demokratie lebt von der Beteiligung ihrer Bürgerinnen und Bürger. Politische Partizipation ist die Grundlage unserer Gesellschaft und für ein funktionierendes Gemeinwesen in unseren Kommunen essenziell. Digitale Technologien schaffen hier neue Möglichkeiten, das Wissen und die Wünsche der Menschen vor Ort in den Planungen der Städte und Gemeinden zu berücksichtigen. Darauf setzen auch die seit 2019 vom Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen geförderten *Modellprojekte Smart Cities*, für die der Nutzen der Digitalisierung für das Gemeinwohl im Vordergrund steht. Denn auf dem Weg zur intelligenten Stadt der Zukunft haben sie sich auf die Fahnen geschrieben, das Leben aller im Sinne des Leitbilds der nachhaltigen, europäischen Stadt zu verbessern. Das heißt auch: Bürgerinnen und Bürger transparenter an Entscheidungen zu beteiligen, Ressourcen zu schonen und das Klima zu schützen.

Dabei nutzen Smart Cities digitale wie analoge Lösungen in der Stadtentwicklung, um die gesamte Stadtgesellschaft in das Entstehen von Zukunftsvisionen miteinzubeziehen. Gemäß den Leitlinien der Smart City Charta (1), ist Digitalisierung in diesem Kontext als ein Werkzeug zu verstehen, das Kommunen hilft, die Lebensbedingungen vor Ort weiterzuentwickeln. Bürgerinnen und Bürger können und sollen zu souveränen Gestalterinnen und Gestalter der Digitalisierung werden. Deswegen setzen die Modellprojekte Smart Cities auch auf Partizipation und politische Mitwirkung, denn viele Impulse zur Stadtentwicklung kommen von den Menschen vor Ort. Smarte Kommunen schaffen daher mit technischen Mitteln die Voraussetzungen, um den Austausch zwischen Verwaltung und Einwohnerinnen und Einwohnern auf transparentem Wege zu organisieren. Wenn beispielsweise Sensoren hohe Schadstoffbelastungen aufdecken oder frühzeitig vor extremen Wetterereignissen wie Starkregen warnen, können Laien nötige Anpassungen besser nachvollziehen und sich mit ihren Ideen zur Verbesserung daran beteiligen. Wenn Busse nicht mehr nur im festen Takt fahren, sondern auch per App »on demand« angefordert werden können, wird der Nahverkehr gerade im ländlichen Raum flexibler und dadurch attraktiver. Wenn durch digitale Visualisierungstechnologien und die Verknüpfung von Daten städtische (Bau-)Projekte so veranschaulicht werden, dass sie greifbar werden, können Verständnis und Identifikation steigen.

Eine gute Datenbasis zu haben ist für viele Smart-City-Projekte eine wesentliche Voraussetzung. Deshalb planen viele der derzeit 73 vom Bund geförderten *Modellprojekte Smart Cities* eine sog. Datenplattform zu realisieren. Sie haben sich verpflichtet, offen und gewissenhaft mit erhobenen Daten umzugehen.

Mit der Verankerung politischer Mitwirkung und gesellschaftlicher Partizipation als zentralen Elementen in ihrer Stadtentwicklungspolitik wollen sie integrative Konzepte zur umfassenden und selbstbestimmten Teilhabe aller am gesellschaftlichen Leben verwirklichen. Ebenso wollen die *Modellprojekte Smart Cities* Demokratie lebendig und »bürgernah« gestalten und das Vertrauen Einzelner in kommunale Institutionen und ihr demokratisches Wesen stärken. Auf welche Art und Weise sie ihren Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit bieten, auf Sachentscheidungen entscheidenden Einfluss zu nehmen und vor welchen

Herausforderungen sie stehen, zeigen die folgenden Beispiele erfolgreicher Beteiligungsverfahren in ausgewählten *Modellprojekten Smart Cities*.

Das Bundesprogramm Modellprojekte Smart Cities zur Förderung zukunftsweisender Stadtentwicklung

Seit 2019 fördert das Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) mit einem Programmvolumen von insgesamt 820 Millionen Euro die Modellprojekte Smart Cities. Insgesamt 73 Städte, Kreise, Gemeinden oder Regionalverbände erarbeiten und erproben bis zum Jahr 2030 verschiedene Smart-City-Maßnahmen. Gemäß der Smart City Charta (vgl. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung 2021) ist es für Smart Cities grundlegend, dass sie neue digitale Informations- und Vernetzungstechnologien im Sinne einer gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung in den Dienst der Bürgerinnen und Bürger stellen und durch Nutzung dieser Technologien die Qualitäten der europäischen Stadt bewahren und ausbauen. Ebenso grundlegend ist es, dass Kommunen die Digitalisierung dazu nutzen, um politische Entscheidungen und ihre Hintergründe aktiv und transparent zu kommunizieren. Hier helfen digitale Prozesse, Informationen besser verfügbar zu machen und die Zivilgesellschaft aktiver in Planungs- und Entscheidungsprozesse einzubinden. Schließlich können Gemeinden und Städte nur dann wirklich smart und intelligent werden, wenn Maßnahmen und Ideen von Bewohnerinnen und Bewohnern mitgetragen werden. Zugleich kommt dies einem weiteren Ziel der Smart Cities zugute: mittels neuer Technologien Bürgerbeteiligung zu fördern und evidenzbasierte Politik zu stärken, um Entfremdung, Populismus und Polarisierung entgegenzuwirken.

Waldstadtlabor Iserlohn: Die Smart City kommt zu den Menschen

Experimentierraum, Anlaufstelle für Bürgerbeteiligung und Begegnungsstätte rund um das Thema nachhaltige Stadtentwicklung: Das *Waldstadtlabor* in der Iserlohner Innenstadt ist ein multifunktionaler Raum. Seit September 2021 finden hier Vorträge, Sprechstunden, Workshops und vieles mehr statt. Besucherinnen und Besucher können aber auch einfach hereinspazieren und unterschiedliches Equipment ausprobieren: Wer schon immer eine Virtual-Reality-Brille ausprobieren wollte, kann das hier tun. Ein 3D-Drucker druckt kleine Objekte aus Kunststoff. Zusätzlich zeigt eine Ausstellung derzeit, wie sich die Digitalisierung auf den Alltag im Laufe der Jahrzehnte ausgewirkt hat. Die Idee dahinter: die Smart City in all ihren Facetten den Menschen näherbringen. Das unterstützen auch Bürgersprechstunden zu Themen des Alltags der Menschen – und je konkreter diese Alltagsthemen sind, desto besser sind die Sprechstunden besucht. Doch neben Information und Vernetzung trägt das *Waldstadtlabor* auch dazu bei, dass sich alle Menschen an der nachhaltigen Stadtentwicklung Iserlohns beteiligen können. Über eine digitale Plattform können Einwohnerinnen und Einwohner regelmäßig ihre Meinung und ihre Ideen einbringen. Zugleich nimmt das Team im *Waldstadtlabor* auch die Impulse derjenigen entgegen, die sich online nicht beteiligen können oder möchten. So stellen sie sicher, dass auch diese Ideen in die allgemeine Diskussion einfließen.

Mobiler Themenspeicher: Anlaufstation in jedem Stadtteil Pforzheims

Wie Iserlohn steht auch das *Modellprojekt Smart Cities* Pforzheim vor der Herausforderung, einen Weg zu finden, die Bürgerinnen und Bürger in ihrer Gesamtheit anzusprechen und von den Angeboten der politischen Mitwirkung zu überzeugen. So hat Pforzheim bei der Entwicklung seiner Smart-City-Strategie von Beginn an darauf gesetzt, die Bevölkerung mit einem aktivierenden, integrativen und inklusiven Beteiligungsansatz

einzubinden. Die geplante Kombination aus einer *Open Digitalization Plattform* und einem mobilen »Ideenspeicher« in Form eines Tiny House soll transparente Räume der Partizipation schaffen und Mitgestaltung und Kooperation in der Breite fördern. Mit diesem Ziel wird das Tiny House demnächst mit digital-gestützter Ausstattung durch ganz Pforzheim touren und dabei im regelmäßigen Turnus den Standort wechseln. Die Verantwortlichen versprechen sich davon, nicht nur alle Quartiere und Stadtteile Pforzheims zu erreichen, sondern durch unterschiedliche Standorte wie vor Ortsverwaltungen, Schulen, Quartierszentren, Sportvereinen oder Religionsstätten auch verschiedene Bevölkerungsgruppen für die Ziele und Pläne der Stadtentwicklung zu interessieren. Regelmäßige analoge Bürgerwerkstätten richten sich zusätzlich an die gesamte Stadtgesellschaft, um nicht zum Ausschluss Einzelner oder ganzer Bevölkerungsgruppen zu führen, denen der Zugang zu digitalen Angeboten aus verschiedenen Gründen verwehrt ist. Dies gilt in besonderem Maße für Menschen mit Behinderung, für ältere Menschen ohne Erfahrungen mit digitalen Medien oder für Menschen mit ungenügenden Sprachkenntnissen.

Digitale Zwillinge: Virtuelle Abbilder für eine integrierte Stadtentwicklung und -planung

Digitale Zwillinge ermöglichen komplexe Simulationen. Neben Objekten wie Gebäuden und Straßen bilden diese 3D-Stadtmodelle zum Beispiel auch Mobilitätsströme, Treibhausgasemissionen oder soziale Interaktionen ab. So bündeln sie vielfältige Daten zu einem realitätsnahen, digitalen Abbild einer Stadt. Doch ein solches dient nicht nur der Visualisierung, sondern kann auch »Was-Wäre-Wenn-Szenarien« durchspielen: Wie wirkt es sich auf die Stausituation aus, wenn in der Innenstadt flächendeckend Tempo 30 eingeführt wird? Wo drohen bei Starkregen Überschwemmungen und wie könnten diese vermieden werden? Welche Ecken müssten besser beleuchtet werden? Digitale Zwillinge machen somit stadtplanerische Entscheidungen für unterschiedliche Zielgruppen nachvollziehbarer und tragen dazu bei, dass Bürgerinnen und Bürger in Entscheidungsprozesse besser miteinbezogen werden können. Mit ihrem Gemeinschaftsvorhaben *Connected Urban Twins (CUT)* gehen hier die *Modellprojekte Smart Cities* Hamburg, Leipzig und München voran.

Im Mittelpunkt des Projektes *Connected Urban Twins* steht die gemeinsame Weiterentwicklung digitaler Zwillinge und urbaner Datenplattformen in den drei Partnerstädten. Das interdisziplinäre Projektteam schafft hierbei gemeinsame Standards für eine integrierte Stadtentwicklung sowie eine umfassende Beteiligung der Stadtgesellschaft, die in Zukunft in Metropolregionen und in anderen Städten Anwendung finden sollen. Während dafür in Realexperimenten Zukunftsszenarien für eine gemeinwohlorientierte Stadtplanung errechnet werden, beschäftigt sich ein Teilprojekt unter der Leitung der Stadt Leipzig mit der sinnvollen Ergänzung analoger Beteiligungsformate durch neue digitale Formen der Partizipation. Innerhalb der Stadtgesellschaft sollen so neue Zielgruppen für die politische Mitwirkung gewonnen werden.

Wie gelingt eine erfolgreiche Bürgerbeteiligung in den Modellprojekten Smart Cities?

Für alle geförderten deutschen Modellprojekte Smart Cities ist es – wie die Beispiele zeigen – elementar, dass sie mit ihren Bürgerinnen und Bürgern über aktuelle Vorhaben der Stadtentwicklung frühzeitig ins Gespräch kommen, Argumente austauschen und so zu einer von der Mehrheit getragenen Lösung kommen. Damit Beteiligungsverfahren ernst genommen und nicht nur als nachträgliche Legitimation von bereits gefällten Entscheidungen angesehen werden, sind gewisse Qualitätsstandards unerlässlich. Die *Modellprojekte Smart Cities* erproben in diesem Kontext ihre Beteiligungsformate und teilen ihre Erfahrungen auch mit nicht

geförderten Kommunen. Die Übertragbarkeit dieser Modelle ist dabei ein wesentliches Ziel: Es sollen Lösungen für jeden sein, die nachgeahmt, an eigene Anforderungen angepasst und weiterentwickelt werden können.

Iserlohn und Pforzheim testen mit ihren Ansätzen der Bürgerbeteiligung unterschiedliche Wege – eine feste Anlaufstelle in der Innenstadt steht im Gegensatz zu einem den Standort wechselnden mobilen Ideenspeicher. Ihr Ziel ist dennoch gleich: Nicht nur digital-affine, artikulationsstarke Bürgerinnen und Bürger sollen mitbestimmen können, vielmehr soll am Ende eine ausgewogene Meinungsbildung erzielt werden.

Denn eines ist gewiss: Moderne Stadtentwicklung muss integrativ und inklusiv sein. Schließlich müssen Kommunen fast täglich in den Alltag ihrer Einwohnerinnen und Einwohner eingreifen, etwa durch die Erneuerung der Infrastruktur im Energie-, Verkehrs- oder Schulwesen. Zugleich stehen Stadtverantwortliche vor der Herausforderung, nicht allen Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger gerecht werden zu können. Daher ist eine Kommunikation mit allen Beteiligten auf Augenhöhe ebenso notwendig wie die unmissverständliche Formulierung der Zielsetzung und des gegebenen Entscheidungsspielraums. Die *Modellprojekte Smart Cities* zeigen hier Möglichkeiten auf, wie das gelingen kann. Schließlich ist Stadtentwicklung nur dann erfolgreich, wenn sie gemeinschaftlich gedacht und geplant wird.

Hinweis

Die **Koordinierungs- und Transferstelle Modellprojekte Smart Cities (KTS)** betreut seit September 2021 im Auftrag des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWBS) die derzeit 73 geförderten *Modellprojekte Smart Cities* (MPSC). Ziel der Modellprojekte ist es, mithilfe integrierter Strategien praxisnahe Lösungsansätze zur Gestaltung einer nachhaltigen und gemeinwohlorientierten Stadt- und Kommunalentwicklung zu erproben und umzusetzen. Dabei gilt es im Zeitalter der Digitalisierung, die neuen Technologien in den Dienst der Bürgerinnen und Bürger zu stellen und die Qualitäten der europäischen Stadt zu bewahren. Als zentrale Anlaufstelle unterstützt die KTS die *Modellprojekte Smart Cities* und die Akteure vor Ort dabei, den Erfahrungsaustausch zwischen den *Modellprojekten Smart Cities* zu gestalten und das so gewonnene Praxis- und Fachwissen für den Wissenstransfer in die kommunale Breite zu übersetzen. Dazu werden mittels Begleitforschung die Strategien und Umsetzungskonzepte der *Modellprojekte Smart Cities* systematisiert und neue Erkenntnisse sowie bedarfsgerechte Lösungen für die breite kommunale Praxis abgeleitet, sodass ein Mehrwert für alle Kommunen in Deutschland geschaffen wird.

Die **Koordinierungs- und Transferstelle Modellprojekte Smart Cities** wird von einem Partnerkonsortium gestellt, in dem sich unter Federführung des DLR-Projektträgers unterschiedliche Kompetenzen in den Bereichen Stadtentwicklung, Nachhaltigkeit und Digitale Transformation versammeln, u.a. die Fraunhofer-Institute für Arbeitswirtschaft und Organisation (IAO) sowie für Experimentelles Software Engineering (IESE), das Deutsche Institut für Urbanistik, die Agenturen Creative Climate Cities und Urban Catalyst, das Wirtschaftsforschungsunternehmen Prognos sowie weitere spezialisierte Agenturen. Die Laufzeit der KTS ist bis Ende 2030 vorgesehen.

Weitere Informationen zu den *Modellprojekten Smart Cities* im Netz unter www.smart-city-dialog.de.

Anmerkungen

(1) vgl. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung 2021 unter: https://www.smart-city-dialog.de/wp-content/uploads/2021/04/2021_Smart-City-Charta.pdf

Autoren

Koordinierungs- und Transferstelle Modellprojekte Smart Cities

– Chefredaktion –

c/o DLR-Projektträger

Heinrich-Konen-Straße 1

53227 Bonn

SmartCities@dlr.de

RedaktionSmartCities@dlr.de

<https://www.smart-city-dialog.de>

Redaktion

Stiftung Mitarbeit

Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft

Björn Götz-Lappe, Ulrich Rüttgers

Am Kurpark 6

53177 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de